

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorielle Betrachtung.

Die Ursachen der Eisenbahnunfälle in 1907.

Einigermaßen Stoff zum Nachdenken dürfte Eisenbahnangehörigen die Ueberlieferung über die Bahnunfälle und ihre Ursachen im vergangenen Jahre geben, wenn sie erfahren, daß 75,4 Prozent aller dieser Unfälle auf Nachlässigkeit, Rücksichtslosigkeit oder Pflichtverletzung seitens Angestellter zurückzuführen sind.

Im ganzen fanden im vergangenen Jahre 141 Eisenbahnunfälle statt, in welchen 476 Personen getötet, 2469 verwundet und Eigentum im Werte von \$2,061,900 vernichtet und beschädigt wurde. Diese Zahlen stehen im Jahresberichte der Zwischenstaatlichen Handelskommission, dürfen also wohl Anspruch auf eine gewisse Wahrscheinlichkeit machen. Die Unfälle werden in 3 Klassen geteilt, einmal die durch Bahnbeamte verursachten, ferner die durch schlechte Maschinen herbeigeführt und endlich die auf Rechnung des Wetters kommen. Wenn sich diese Unterteilung auch nicht in allen Fällen genau festhalten läßt, da bisweilen mehrere Ursachen zusammenwirken, eine die andere erst hervorgerufen hatte, soviel steht fest, daß für 75,4 Prozent der Unfälle Beamte verantwortlich zu machen sind, während 18,3 Prozent schadhafte Maschinen und 3,5 Prozent dem Wetter zur Last zu legen sind. Leider kommt auch ein kleiner Teil auf Rechnung der menschlichen Niedertracht; 2,8 Prozent waren die Folge von verbrecherischen Handlungen.

Die Unfälle, die dem Wetter zur Last gelegt werden, wurden meist durch Nebel oder Schnee herbeigeführt, einige auch dadurch, daß starke Windstöße die Signallaternen ausgeschlagen hatten. Von den auf Rechnung schadhafter Maschinen geführten wurden einige durch schadhafte Geleise oder Unterwaschung der Bahnhellen durch Hochwasser veranlaßt. Entbrochene Räder, mangelhafte Bremsen, Verlegen der Luftbremsen machen das Register der schadhaften Maschinen voll.

Das Schlimmste bleiben auf alle Fälle die auf Rechnung der Angestellten kommenden Unfälle. Das Verzeihlichste sind noch Zerwürfne bei Ausgeben oder Empfang von Signalen, obgleich auch sowas nicht vorkommen sollte. Bei Anfängern im Dienste ist das begreiflich, nicht aber bei alten Beamten, und gerade bei solchen kamen die meisten Fälle vor. Grobartig ist, daß in 27 Fällen die Beamten einfach vergessen hatten, was ihnen aufgetragen war. Am schlimmsten und bedenklichsten bleibt es aber, daß in den meisten Fällen die Zugbeamten mit größter Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit drauflos fahren: komme, was kommen mag!

Anwieweit bei allen den Unfällen, die Angestellten zur Last gelegt werden, persönliche Unfähigkeit infolge von Ueberarbeitung und Schlaflosigkeit oder dgl. in Frage kommt, läßt sich nicht auf feststellen. Soviel ist aber erwiesen, daß man bei vielen Bahnverwaltungen nicht sorgfältig genug in der Wahl der Angestellten ist. Das ist genau so strafwürdig wie die pflichtwidrigen Handlungen der Beamten selbst und es wäre wirklich an der Zeit, wenn in dieser Beziehung Wandel geschaffen würde. Wo Menschenleben auf dem Spiele stehen, können Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gar nicht groß genug sein. (W. P.)

Das hohe Haus.

Der Deutsche Reichstag ist ein hohes Haus. Allgemein, wenn ein Minister oder ein Abgeordneter von ihm spricht, heißt es: das hohe Haus. Damit ist natürlich nicht das Gebäude gemeint, sondern die künigliche Versammlung, die darin tagt. Wenn aber die Verfassung den Charakter der Hebel hat, so kann das nur daher kommen, daß jedem Mitgliede der Versammlung als solchen diese Würde anhaftet. Und in der That hat man beim Journalistenrecht gesehen, daß die Abgeordneten sich dessen bewußt sind. Gehört die Hebel zur natürlichen Konstitution des Abgeordneten, so kann er nicht tomsch sein; laßt die Tribüne über ihn, so frevelt sie. Und so entsand die Affäre des Abg. Gröber. Etwas anderes freilich ist es, wenn die Abgeordneten tomsch sein wollen. Dann darf die Tribüne lachen, sie soll es sogar; es trägt sie nur, ob sie das auch dann immer festhalten bleibt, das das hohe Haus so einen willigen Tag abhat. Der Abg. Müller-Weinigen ist kürzlich vom Abg. Roeren im Reichstag mit einem Sinnpruch bedacht worden, in dem sich auf Werra ein werra und ein terra reimte. Das war eine bemerkenswerte poetische Leistung, aber Müller-Weinigen kann es doch besser. Er nahm den Willigen Werra und Nichts ihm ins Schnadahüpfel um. Das war ein großer Erfolg. Das hohe Haus stimmte lebhaft zu und erging sich in Beifall. Und nicht nur das. Da das Haus gerade auf zwei Stunden verlag wurde, wie-

derholten die Abgeordneten unaufhörlich die letzte Zeile des Schnadahüpfels, welche „Werra“ lautet; das war wirklich recht geschmacklos. Und dann wurde es noch lustiger. Der Abg. Roeren sang — parson! sprach ein Schatz; Klatschen, Pfatschen, Mäler, hiller. Und der Abg. Müller sagte uns drauf: Rhein, Schwein, Graus, aus. Es war wirklich riesig lustig, wie in der seligen Jugendzeit. Fürs nächste Mal ein paar Tips: röhren bedeutet in Gegenden der Kasper so viel wie weinen, und das Müllern ist eine bekannte Leibesübung. Was für eine Bierzeile kann man daraus machen! Aber das müssen wir doch sagen: eine „Klatsch“ gehört dazu, jenes Instrument des Frohnsinns, das zwischen einer Gitarre und einer Mandoline liegt und auf vier Saiten die Bierzeile begleitet. Dann könnte das hohe Haus auch leicht beim Refrain mitun: bulisch, bulisch!

Aus japanischen Schulen.

Ein englischer Offizier, W. B. North, der selbst an einer Schule in Tokio unterrichtet, hat dabei das Primär- und Sekundärschulwesen Japans eingehend studiert und legt seine Eindrücke in einem sehr lehrreichen Aufsatz nieder; sie gipfeln darin, daß die englischen auch darin manches von ihren geliebten Verbündeten lernen können.

In den Primärschulen — Schulzwang von sechsten bis zum zehnten Jahre; drei Jahre höhere Primärschule und Sekundärschule sind freiwillig — war der Engländer vor allem von der Ordnung und der Disziplin betroffen, die darin herrschten; dann fiel ihm die Kürze der jedem einzelnen Gegenstande gewidmeten Unterrichtsstunden und endlich der systematische Unterricht im Patriotismus und die militärische Erziehung auf, die hier schon mit den Anaben begonnen wird. Der Unterricht in den Primärschulen für Anaben dauert für die älteren von neun bis drei Uhr; für die jüngeren von neun bis zwei Uhr; des Sonntags ist nur halbe Schulzeit; der Sonntag ist ganz frei. Jede Unterrichtsstunde dauert nur fünfundvierzig Minuten, von dreizehn bis ein Uhr ist Mittagspausezeit; die freien Viertelstunden werden im Hofe mit Wartschritten und Spielen im Hofe, und für die Stunden rüden die Anaben in Reih und Glied ein. Im Schulzimmer bleiben die Schüler hinter ihren Büchern, bis der Lehrer eingetreten ist und ein Zeichen gegeben hat; dann verneigen sich die Anaben vor dem Lehrer, er grüßt zurück, und man setzt sich zum Unterricht. Dieselbe Begrüßungszeremonie findet am Schluß der Stunde statt, worauf in Reih und Glied auf den Spielplatz marschirt wird.

Selbstverständlich nimmt das Erlernen der chinesischen Schriftzeichen den größten Teil der Zeit in Anspruch. In den Primärschulen ist ein offizielles Regierungslesehuch eingeführt, das in mehreren Bänden nur die allereinfachsten chinesischen Schriftzeichen enthält. In den ersten Bänden findet weniger und leichter fassliche Zeichen; die chinesischen Charaktere, die den Gegenstand selbst bezeichnen, sind hier in größerem Maßstabe durch ein Hilfssylabiar ersetzt, bei dem jeder Laut der japanischen Sprache durch eine Chiffre wiedergegeben ist. Nur Frauen, Kinder und wenig gebildete Leute benötigen dieses Sylabiarium und ein anderes etwas schwierigeres weiter; sonst gilt es nur als Hilfsmittel für die schwierigen chinesischen Schriftzeichen. Das Primärschullesebuch ist ganz besonders darauf eingerichtet, um die Tugenden der Loyalität gegen den Befehlshaber Japans und Patriotismus zu lehren. Da das Singen auch eine große Rolle spielt, so sind fast sämtliche Schulbücher patriotischen Inhalts; und so unmelodisch sie klingen, so sind sie doch voll von hohen, begeisterten vaterländischen Jiden. In der Regierungskollegenschule zu Nikko hörte Colonel North jeden Morgen ein damals entlassenes Lied, das die japanischen Gesänge vertritt. In der von 800 Anaben besuchten Mittelschule von Ghibo hingen die vergrößerten Photographien sämtlicher in den Schlachten gefallenen oder an Wunden gestorbenen früheren Schüler der Anstalt nebst der Uniform eines solchen, der sich als Offizier ganz besonders ausgezeichnet hatte und gefallen war.

Sämtliche japanischen öffentlichen Schulen sind übrigens allen Schülern zugänglich; nur in Tokio ist eine höhere Schule für Anaben und Mädchen (Peers School), zu deren Besuch Erlaubnis zum Schüler nötig ist. An der Spitze dieser Schule, deren Wichtigkeit dadurch illustriert wird, steht der berühmte General Rogi, der bei seinem Amtsantritt sofort gegen den Zeruz einschritt und den vornehmen jungen Leuten, die sich bandmäßig gaben, ihre bi-Kata (japanisch) aus High Collar, (Stehtragen) Anstich abnehmen ließ; sie müssen kurzgeschoren sein. Bei den Mädchen der Peers School, die die in japanischen „205 Meter hoch“ genannte Frisur tragen, machte General Rogi allerdings nicht diesen Versuch; da man ihm sein berühmter Name doch zu lieb gewesen sein, als daß er ihn durch einen Stich in ein weibliches Wesen hätte auslösen lassen mögen.

Am meisten imponiert bei dem Engländer als Offizier natürlich die militärische Erziehung, die in allen Primär- und Sekundärschulen Japans obligatorisch und je nach dem Grade

der Schule verschiedenartig ist. Nur die Unterstufen sind frei von dem militärischen Training. In der ersten Abteilung der Primärschule — sechstes bis zehntes Jahr — ist täglich außer Sonntags eine Stunde für körperliche Übungen und Marschieren in Reih und Glied bestimmt. In der ersten Primärschule — Abteilung — ist bis vollendetes dreizehntes Jahr — haben die Anaben schon Viehdogewecke zu ihren Übungen. In den Mittelschulen und den Normalschulen, in denen die Volksschüler ausgebildet werden, wird in Kompanien exerciert, die Zusammenlegung und das Reinigen der Anaben schon Viehdogewecke zu ihren Übungen. In den Mittelschulen und den Normalschulen, in denen die Volksschüler ausgebildet werden, wird in Kompanien exerciert, die Zusammenlegung und das Reinigen der Anaben schon Viehdogewecke zu ihren Übungen. In den Mittelschulen und den Normalschulen, in denen die Volksschüler ausgebildet werden, wird in Kompanien exerciert, die Zusammenlegung und das Reinigen der Anaben schon Viehdogewecke zu ihren Übungen.

Arbeitslosigkeit in Europa.

Die Krise laßt auf allen Kulturländern, bringt die Fabriken zum Stillstand. Die „Labour Gazette“, Blatt des englischen Arbeitsamtes, bringt in ihrer letzten Nummer eine Uebersicht über den Beschäftigungsgrad in den verschiedenen Ländern.

In England selbst ist die Arbeitslosigkeit von Januar auf Februar, in welcher Zeit sie sonst stets abzunehmen pflegt, noch gestiegen. Die 288 Bericht erhaltenden Trade-Unions mit einem Mitgliederbestand von 339,073 meldeten Ende Februar 40,000 oder 6,4 Prozent Arbeitslose, gegenüber 6,2 Prozent im Vormonat oder 3,9 Prozent Ende Februar 1907. An dem flauen Geldmarkt waren alle Industrien ziemlich gleichmäßig beipflichtet; verhältnismäßig gut war die Lage noch in der Eisenindustrie, im Kohlenbergbau und in der Textilindustrie, schlecht dagegen im Schiffbau, der Bekleidungsindustrie, der Buchdruckerei und -binderei. Auch die englischen Kolonien berichten über zurückgehende Arbeitsangelegenheit. In der Kapkolonie, in Transvaal ist die Zahl der Arbeitslosen groß und Warnungen werden erlassen, dorthin auf Arbeitsplätze zu gehen. Nur in den australischen Kolonien ist die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften weiterhin ziemlich erheblich.

In Frankreich berichteten 1030 Gewerkschaften, die 228,406 Mitglieder umfaßten, dem Arbeitsamte über 10,9 Prozent Arbeitslose Ende Januar gegen 9,4 Prozent Ende Dezember und 7,8 Prozent Ende Januar 1907. Unter der großen Zahl ist natürlich vor allem das Bauergelände; ein besonders schlechtes Geldgeschäft wies ferner noch die Automobilindustrie, die Seidenweberei und die Porzellanindustrie auf.

Sehr hoch ist der Grad der Arbeitslosigkeit in Belgien. 207 Gewerkschaften mit 45,909 Mitgliedern hatten im Januar 12 Prozent Arbeitslose zu verzeichnen, während die Ziffer im Dezember erst 5,7 und im Januar vorigen Jahres nur 2,5 war. Am Teil erklärt sich die diesmalige hohe Ziffer allerdings auch aus einer früheren Erlassung der Bauarbeiter, die in diesem Jahre besonders unter dem Druck zu leiden hatten. Die Krise in der Diamantenindustrie hat gleichfalls viele Arbeiter brotlos gemacht.

Für Holland sind keine bestimmten Zahlen angegeben; doch wird mitgeteilt, daß das Bauergelände noch keine Verbesserung zeigt. Schlecht ist ferner der Geldgeschäft in der Textilindustrie, in der Gasaar, der Schokoladen- und der Margarinefabrikation; verhältnismäßig beipflichtet dagegen in der großen Metallindustrie und im Schiffbau.

Am wenigsten unter der Krise zu leiden hat bis jetzt Norwegen. Ganz außerordentlich hoch (45 Prozent) ist hier nur der Grad der Arbeitslosigkeit bei den Bauern und den Malern, und demnach hoch (31,9 Prozent) bei den Zimmerleuten. Aufgenommen waren von 11,107 Mitgliedern der Bericht erhaltenden Gewerkschaften Ende Januar 5,6 Prozent arbeitslos, was zwar gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine kleine Steigerung (5 Prozent) baaren im Vergleich zum Dezember 1907 (4,1 Prozent) berechtigt

ein Nachlassen der Arbeitslosigkeit bedeutet.

Zieht man in Betracht, daß die hier genannten Arbeitslosenziffern sich nur auf organisierte Arbeiter beziehen, so wird man zugeben müssen, daß die gegenwärtige Lage und die Aussichten der internationalen Arbeiterschaft grau in grau sind, und daß weder die starken Organisationen der Arbeiter noch die Mordelle und Trübsal der Unternehmer in der Lage gewesen sind, die bösen Wirkungen der Krise erheblich abzumildern.

Deutschlands Finanzlage.

Das Deutsche Reich hat keine Schuldenlast durch Aufnahme einer neuen Anleihe im sechshundert Millionen, das heißt auf vier Milliarden sechsundachtzigtausend Mark erhöht. Nach dem statistischen diplomatischen Jahrbuch für 1908 stellte sich das Schuldenwesen des Reiches Ende 1905 folgendermaßen:

Preussische Schuld.	
Anleihen, 3/2 Proz., 1,800,000,000	
Anleihen, 3 Proz., 1,783,500,000	
Schatzanweisungen.	
3/2 Proz.	100,000,000
Inverzeinsliche Schuld.	
Schatzanweisungen	250,000,000
Reichsrentscheine	120,000,000
	4,013,500,000

Das ist eine gewaltige Schuld, die um so schwerer drückt, als die ordentlichen Einnahmen nicht zur Deckung der Ausgaben hinreichen und heutzutage noch keine Menschen zu wissen scheint, wie die Steuerquellen der Regierung ergiebiger gemacht werden können. An Vorschlägen fehlt es freilich nicht; aber die Parteien streben sich in der Frage feindlich gegenüber. Die Rechte will den Ausbau der indirekten Steuern, während die Linke direkte Reichssteuern befürwortet, namentlich eine ausgiebige Reform der Erbschaftsteuer und der Matrilinearbeiträge.

Das Reich bedarf einer großzügigen Finanzreform. Der Mann, der sie zu bringen vermag, muß unter den obwaltenden Umständen nicht nur ein Finanzgenie, sondern auch ein sehr gewandter Politiker sein. Denn der „Blut“ darf bekanntlich keiner allzu schweren Belastungsprobe ausgesetzt werden.

Es heißt, daß die Bundesstaaten zu größeren Entgegenkommen bereit wären, wenn die Liberalen und Freisinnigen ein für alle Male den Gedanken einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer fallen lassen. Es ist aber ein großes Ausrufwort, sie zu diesem Schritt zu bewegen. Man sieht in der Finanz- und Staatsministeren Fähigkeit des neuen Schatzkammerars Endow große Hoffnungen. Die vortheilhafteste Unterbindung der Reichsanleihe lehrt, daß das Vertrauen gerechtfertigt war. Die Durchführung der Finanzreform stellt aber weit schwerere Ansprüche an sein Wissen und Können. Löst er in der ihm gestellte Aufgabe, so wird er dauernd zu den verdienstvollsten Beamten des Reiches gezählt werden müssen. (H. Stötz.)

Wilde Strafe.

Wer Polizisten in Philadelphia, die wiederholt Einbrüche verübten, und mit Einbrechern zusammen die Ausplünderung der Bürger betrieben, die zu beschützen sie geschworen hatten, sind jeder zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Entscheidung der That und die Bestrafung folgten sich mit anerkanntem Verfahren. Und wenn nun auch die Strafe eine angemessene gewesen wäre, so hätte man die Sache auf sich beruhen lassen können. Aber obwohl der Richter bei seiner Urteilsprechung ausdrücklich erwähnte, daß er trotz aller Mühe keine mildernden Umstände habe finden können, verurteilte er die vier doch zu nur sieben Jahren Zuchthaus, eine Strafe, die unter Anrechnung des für gutes Betragen in Penitentiarien bewilligten hohen Strafmaßes nur vier Jahre und acht Monate fast ausmachen würde. — Wenn nicht gar „Null“ den Schulden die Freiheit noch freier wiederbräht. Ein solches Strafmaß ist beinahe lächerlich. Ein Einbrecher, der sich eine solche Reihe von Einbrüchen hätte zu Schulden kommen lassen, wie sie den Polizisten nachgewiesen wurden, hätte mehr erhalten, und hier kam noch der unangenehme Umstand mit hinzu, daß sie als verurteilte und bezahlte Wächter der öffentlichen Sicherheit, die Leben und Eigentum der Bürger, wenn nicht mit Einwirkung des eigenen Lebens zu schützen, anzustellen waren, die Verbrechen verübt hatten. Strafen, wie die gegen die Polizisten verhängten, sind wenig dazu angethan, Mißthäter zu abzuwehren und zu warnen, noch die Achtung vor dem Gesetz zu erhöhen. (R. D. W. Sta.)

In Delaware ist ein Mann zu drei Monaten Haft und \$100 Geldstrafe verurteilt worden, weil er seine Stimme verlor, dabei hatte der Wähler noch nicht einmal das verbotene Weib erhalten. Auffallend an der Weidung ist der Umstand, daß jemand, der seine Stimme in Delaware verkauft nicht auf Verurteilung verheißt.

Haus- und Landwirtschaft.

Hautjucken der Pferde. Starres Hautjucken der Pferde an den Flähen, verbunden mit Wundschneuren läßt auf Milben schließen. Durch Acetolinder und Abwaschungen werden die Milben getötet, und damit wird auch die Ursache des Hautjuckens beseitigt.

Rügen in Fußböden auszufüllen. Alte Zeitungen werden gewischt in einem Kleister, bestehend aus einem halben Pfund Mehl, einem halben Pfund Alaun und drei Quart Wasser, welches Alles zusammen gut verrührt und gekocht wird. Diese Mischung, die etwa so dick sein soll, wie Fettschmelz, wird mit einem dazu geeigneten Instrument in alle Rügen gestopft, wo sie bald ganz hart wird.

Eichenmöbel, die fleckig geworden sind und ihre politurartige Glätte verloren haben, werden wie neu, wenn man sie mit warmem Bier abreibt; man verfährt in einer Tasse voll Bier ein ruhiges Stück Wachs und einen Theelöffel voll Zucker und bringt dies mittels weichen Lappens auf das Holz. Mit trockenem Wollballen reibt man das Holz dann blank.

Im vorigen Sommer veredelte Rosen müssen jetzt zwecks Fräftigung der Edeltriebe von den wilden Austrieben befreit werden. Besonders die als Unterlagen für die Kronenbäumchen verwerteten Wildstämme haben oft in der ganzen Länge Austriebe hervorgebracht. Dann ist die zeitige Entfernung dieser Sprossen dringend erforderlich. Je zeitiger es geschieht, um so leichter läßt sich die Arbeit bewerkstelligen. Man kann die eben austretenden Wildtriebe einfach abbrechen; sind sie schon stärker, so werden sie glatt abgeschnitten, damit keine schlechten Stellen am Stamm entstehen. Nach dieser Behandlung wachsen die Edeltriebe bestens, und wenn man mit flüssigem Düng und in anhaltend trockenem Frühjahr mit Gießen nachhilft, so erhält man bis Herbst schöne fräftige Rosenbüschen.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende laubabwerfende Topfpflanzen an's Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervortretende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blütopfpflanzen oft täglich wiederholt mit dem Gießwasser bespritzt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Topfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Korkeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa einwirkende Kältere Spätfrostschutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Sommer kaum noch Schwierigkeiten.

allen irgend bedenklichen krankhaften Zuständen der Hautfläche, unbedingt notwendig, einen Tierarzt zu Rathe zu ziehen. Wo ein solcher nicht zu haben ist, bemerkt man die etwa eintretende Herzschwäche durch Verabreichung von Schnaps oder Wein auf Brod oder mit dem Wasser. Bei hohem Fieber lüßt man die Hitze durch Kaltwasserlotionen, durch Umschlagen nasser, kalter Tücher um den Rumpf herabzubringen. Bei Blutanfall nach dem Kopfe verordnet man Umschläge von kaltem Wasser. Bei schleichenden Darmkatarrhen giebt man Abführsalze — 8 Unzen von „Glaubers Salz“ pro Tag, einfach im Trinkteller aufgelöst. Oder das Glaubersalz sein gepulvert mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und auf einmal auf die Zunge gestrichen. Bei heftigem Durchfall giebt man 30 bis 40 „grains opium“ in 1 Pint Hefe- oder Gerstenschleim. Auf einmal zu geben. Täglich 3 bis 4 solcher Gaben. — Herrscht die Stühle in einer Gegend, so sind neugekaupte Pferde zunächst allein zu stellen. Jede Einstellung fremder Pferde ist streng zu vermeiden, und der Verkehr mit fremden Pferden und fremden Stallungen möglichst einzuschränken.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am besten vom Gärtner einpacken; ist ein solcher nicht zur Stelle, so hilft man sich damit, daß diese Pflanzen in hohe Körbe oder Kisten gestellt, d. h. mit Stielen hinabgelassen werden. Vorher giebt man sie ziemlich feucht. Es werden dann rings um die Öffnung bis zur Höhe der Krone des Baumes schmale Latten oder Weidenstäbe angelegt, um die dünne Seidlein zu binden ist. Kleine Topfgewächse und Schlingpflanzen vereinigt man im großen Walschuber, der natürlich nicht fest sein darf. Dahinein kommt zunächst eine Mooslage, in die man die einzelnen Töpfe stellt; die größten mit hohen Gemächsen in die Mitte, die kleineren nach außen und zwischen die großen geklemmt. Schlingpflanzen bilden die äußerste Reihe und man legt die Ranken sorgfältig im Kreis über die anderen Töpfe. Hat man kleine Stecklinge, Ableger und dgl. dabei, die vielleicht als liebes Andenken mitgenommen werden, so fahrt man diese in besonderer Weise. Es werden von einem Stück Holz oder Bretchen schmale Leisten geschnitten, rings um den Steckling — dicht an der Topfmauer — in die Erde gesteckt und dann über dem Pflänzchen zusammen gebunden; so geschützt, kann es die weiteste Reise antreten. Das Moos wird vollständig mit Wasser getränkt und hält die Töpfe acht bis zehn Tage lang genügend feucht.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am besten vom Gärtner einpacken; ist ein solcher nicht zur Stelle, so hilft man sich damit, daß diese Pflanzen in hohe Körbe oder Kisten gestellt, d. h. mit Stielen hinabgelassen werden. Vorher giebt man sie ziemlich feucht. Es werden dann rings um die Öffnung bis zur Höhe der Krone des Baumes schmale Latten oder Weidenstäbe angelegt, um die dünne Seidlein zu binden ist. Kleine Topfgewächse und Schlingpflanzen vereinigt man im großen Walschuber, der natürlich nicht fest sein darf. Dahinein kommt zunächst eine Mooslage, in die man die einzelnen Töpfe stellt; die größten mit hohen Gemächsen in die Mitte, die kleineren nach außen und zwischen die großen geklemmt. Schlingpflanzen bilden die äußerste Reihe und man legt die Ranken sorgfältig im Kreis über die anderen Töpfe. Hat man kleine Stecklinge, Ableger und dgl. dabei, die vielleicht als liebes Andenken mitgenommen werden, so fahrt man diese in besonderer Weise. Es werden von einem Stück Holz oder Bretchen schmale Leisten geschnitten, rings um den Steckling — dicht an der Topfmauer — in die Erde gesteckt und dann über dem Pflänzchen zusammen gebunden; so geschützt, kann es die weiteste Reise antreten. Das Moos wird vollständig mit Wasser getränkt und hält die Töpfe acht bis zehn Tage lang genügend feucht.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am besten vom Gärtner einpacken; ist ein solcher nicht zur Stelle, so hilft man sich damit, daß diese Pflanzen in hohe Körbe oder Kisten gestellt, d. h. mit Stielen hinabgelassen werden. Vorher giebt man sie ziemlich feucht. Es werden dann rings um die Öffnung bis zur Höhe der Krone des Baumes schmale Latten oder Weidenstäbe angelegt, um die dünne Seidlein zu binden ist. Kleine Topfgewächse und Schlingpflanzen vereinigt man im großen Walschuber, der natürlich nicht fest sein darf. Dahinein kommt zunächst eine Mooslage, in die man die einzelnen Töpfe stellt; die größten mit hohen Gemächsen in die Mitte, die kleineren nach außen und zwischen die großen geklemmt. Schlingpflanzen bilden die äußerste Reihe und man legt die Ranken sorgfältig im Kreis über die anderen Töpfe. Hat man kleine Stecklinge, Ableger und dgl. dabei, die vielleicht als liebes Andenken mitgenommen werden, so fahrt man diese in besonderer Weise. Es werden von einem Stück Holz oder Bretchen schmale Leisten geschnitten, rings um den Steckling — dicht an der Topfmauer — in die Erde gesteckt und dann über dem Pflänzchen zusammen gebunden; so geschützt, kann es die weiteste Reise antreten. Das Moos wird vollständig mit Wasser getränkt und hält die Töpfe acht bis zehn Tage lang genügend feucht.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am besten vom Gärtner einpacken; ist ein solcher nicht zur Stelle, so hilft man sich damit, daß diese Pflanzen in hohe Körbe oder Kisten gestellt, d. h. mit Stielen hinabgelassen werden. Vorher giebt man sie ziemlich feucht. Es werden dann rings um die Öffnung bis zur Höhe der Krone des Baumes schmale Latten oder Weidenstäbe angelegt, um die dünne Seidlein zu binden ist. Kleine Topfgewächse und Schlingpflanzen vereinigt man im großen Walschuber, der natürlich nicht fest sein darf. Dahinein kommt zunächst eine Mooslage, in die man die einzelnen Töpfe stellt; die größten mit hohen Gemächsen in die Mitte, die kleineren nach außen und zwischen die großen geklemmt. Schlingpflanzen bilden die äußerste Reihe und man legt die Ranken sorgfältig im Kreis über die anderen Töpfe. Hat man kleine Stecklinge, Ableger und dgl. dabei, die vielleicht als liebes Andenken mitgenommen werden, so fahrt man diese in besonderer Weise. Es werden von einem Stück Holz oder Bretchen schmale Leisten geschnitten, rings um den Steckling — dicht an der Topfmauer — in die Erde gesteckt und dann über dem Pflänzchen zusammen gebunden; so geschützt, kann es die weiteste Reise antreten. Das Moos wird vollständig mit Wasser getränkt und hält die Töpfe acht bis zehn Tage lang genügend feucht.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am besten vom Gärtner einpacken; ist ein solcher nicht zur Stelle, so hilft man sich damit, daß diese Pflanzen in hohe Körbe oder Kisten gestellt, d. h. mit Stielen hinabgelassen werden. Vorher giebt man sie ziemlich feucht. Es werden dann rings um die Öffnung bis zur Höhe der Krone des Baumes schmale Latten oder Weidenstäbe angelegt, um die dünne Seidlein zu binden ist. Kleine Topfgewächse und Schlingpflanzen vereinigt man im großen Walschuber, der natürlich nicht fest sein darf. Dahinein kommt zunächst eine Mooslage, in die man die einzelnen Töpfe stellt; die größten mit hohen Gemächsen in die Mitte, die kleineren nach außen und zwischen die großen geklemmt. Schlingpflanzen bilden die äußerste Reihe und man legt die Ranken sorgfältig im Kreis über die anderen Töpfe. Hat man kleine Stecklinge, Ableger und dgl. dabei, die vielleicht als liebes Andenken mitgenommen werden, so fahrt man diese in besonderer Weise. Es werden von einem Stück Holz oder Bretchen schmale Leisten geschnitten, rings um den Steckling — dicht an der Topfmauer — in die Erde gesteckt und dann über dem Pflänzchen zusammen gebunden; so geschützt, kann es die weiteste Reise antreten. Das Moos wird vollständig mit Wasser getränkt und hält die Töpfe acht bis zehn Tage lang genügend feucht.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am besten vom Gärtner einpacken; ist ein solcher nicht zur Stelle, so hilft man sich damit, daß diese Pflanzen in hohe Körbe oder Kisten gestellt, d. h. mit Stielen hinabgelassen werden. Vorher giebt man sie ziemlich feucht. Es werden dann rings um die Öffnung bis zur Höhe der Krone des Baumes schmale Latten oder Weidenstäbe angelegt, um die dünne Seidlein zu binden ist. Kleine Topfgewächse und Schlingpflanzen vereinigt man im großen Walschuber, der natürlich nicht fest sein darf. Dahinein kommt zunächst eine Mooslage, in die man die einzelnen Töpfe stellt; die größten mit hohen Gemächsen in die Mitte, die kleineren nach außen und zwischen die großen geklemmt. Schlingpflanzen bilden die äußerste Reihe und man legt die Ranken sorgfältig im Kreis über die anderen Töpfe. Hat man kleine Stecklinge, Ableger und dgl. dabei, die vielleicht als liebes Andenken mitgenommen werden, so fahrt man diese in besonderer Weise. Es werden von einem Stück Holz oder Bretchen schmale Leisten geschnitten, rings um den Steckling — dicht an der Topfmauer — in die Erde gesteckt und dann über dem Pflänzchen zusammen gebunden; so geschützt, kann es die weiteste Reise antreten. Das Moos wird vollständig mit Wasser getränkt und hält die Töpfe acht bis zehn Tage lang genügend feucht.

Zimmerblumen beim Umzug. Beim Umzug, namentlich wenn er mit der Bahn erfolgt und die Möbel oft Tage lang im Wohnwagen lagern müssen, macht das Unterbringen der so sorgfältig gehegten Zimmerpflanzen nicht geringes Kopfzerbrechen. Größere Gemächse, wie Gummibäume, Fächerpalmen usw., läßt man am